

Die drei von den Tausend Ungehörten an den Zar

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die drei von den Tausend Ungehörten an den Jar.

I. Ch. Monseu:

Die Schätze der Zeit, im Gewölbe verwahrt,
Hab' ich der Mitwelt offenbart;
Sie hat sich meinen Geist entriegelt,
Und ich hab' in Worten sie wiedergespiegelt.
Man lauschte diesen überall
Und sie fanden begeisterten Widerhall.
Du aber in Deines Wahnes Ungarnung,
Du wolltest nichts hören von meiner Warnung,
Verachtetest, despotisch gelaunt, | hnung,
Was mir die Geschichte in's Ohr geraunt,
Wolltest warten bis ein Feuerschlund
Dir donnernd thut die Lehre kund:
„Wer Recht und Wahrheit — (Majestäten,
Die größer als Du sind —) will zertreten,

Den, in seiner Frage vor Großmannsucht,
Zermalmen sie mit ihrer Wucht!“

II. Firchow:

Ohne Rast und Ruh hab' ich die Spur
Zu erspä'n gesucht der Menschennatur,
Bin ihr bis in's Gehirn gedrungen
Und habe sie zu sprechen gezwungen.
Ich weiß jetzt, was sie von uns verlangt.
Doch Du, im Marke des Geistes erkrankt,
Willst weiser sein als wir Forscher sind,
Schlägst Rat und Warnung in den Wind.
Mehr Wert als Krone und Königsgewand
Ist ein geläuteter Verstand.
Wem es im Leben daran gebracht,

Dem weint man keine Thräne nach,
Und die Stunde, wo er die Augen schließt,
Wird jubelnd von aller Welt begrüßt.

III. F. Dahn:

Ich hab' unendlich viel geschrieben
Von deutscher Treu und deutschen Lieben,
Doch auf die Treu' von russischen Großen
Bin ich im Forschen nie gestoßen!
Du brachest wie ein simples Ei
Im Dunkel Recht und Eid entzwei.
Dein Reich ist groß, Dein Hirn ist klein,
Auf Deinem künft'gen Leichenstein
Wird keine Menschenseele trauern,
Und denkt man Dein, so ist's mit Schauern!

-y-

Frau Helvetias Monatsbesen.

Mit dem Juni ging die politische Hochflut zu Ende — jetzt in der Ebbe kann man liegen gebliebene Mühschlaalen und dergleichen Ueberreste bewundern; womit gar nicht auf die Schaalen von Auster angepielt sein soll, die etwelche Mitglieder der Bundesversammlung vielleicht mit größerem Eifer verzehrt haben, als — na — hm! Es gibt ja böse Leute, die etwas „gepreßt“ behaupten, die eidgenössischen Räte glichen in ihrer Uferlosigkeit einem See, der im eigenen Schlamm eräuft! Und ein extra-bissiger „Bund“ knurrt von „Mangel an Mut“ — „falscher Führer“, was, da Glück und Freiheit nur der Mut schafft, auf einbedenklich niedriges Niveau des politischen Wasserstandes im eidgenössischen Karpenteich schließen ließe und fast die Sehnsucht nach auffüllenden Regengüssen der Trübsal weckt —

Aus Gletschern springt der Ströme Quell —
Aus Not der Schweiz Geschick.
Dann werden Schweizerköpfe hell —
Klar ihre Politik! —

Daß im Nationalrat so rechte elastische sprunghaftige Forellen mit Bergwassertrüben fehlen, sieht man an der Versicherungsfrage — zum Kukuk auch mit der fetten Karpfenwürde — Könige seid Ihr Alle! Eure eigenen Könige — aber der beste König ist, der sich am besten zu helfen weiß! Flückt mir nicht Lappen auf Lumpen mit vielen Gesetzen — Gesetze schafft mir zum Kleide, fest schliefend und knapp nach anglo-amerikanischem Schnitt — männlicher ist schweizerischer! —

Beinahe hätte ich jetzt im Eifer die simplicianische Politik von St. Gallen gelobt dagegen — da wird wieder mal anders begraben! Ja — wenn alte Weiber die Zeitung kriegen, sehen sie immer zuerst nach, wer gestorben ist! Und

am modern regierten Gallen wäre sogar des ollen Salomos Weisheit in die Brüche gegangen: „Man weiß nicht, ob man nach dem Tode lebt, darum ist es gut, sich seines Lebens zu freuen!“ Denn wer nicht glaubt, daß vom Leben das Sterben und Begrabenwerden die Hauptsache ist und eine Taube im Himmel besser als ein Spatz in der Hand auf Erden — na, der soll sich nur verbrennen lassen, sonst — verbrennt man ihn! O Gallen, mir schwillt die Galle — — —

Die Schaffhauser sind dafür viel salomonischer, sogar modern salomonisch: sie lassen die Toten ihre Toten begraben und wenn sie ihre Verfassungsrevision begründen, so sind sie nichts weniger als Schaffhauser, sondern erst recht Schaffhauser! Denn sie geben dem ganzen Bund ein gutes Beispiel, wie nicht Vielregiererei, viel Allarm, sondern Auschlafen und Ausgeschlafenhaben die rechte Kraft zum Schaffen gibt. Ein ruhender Hund verdaut besser als ein überhefter — diese Wissenschaft befolgt, läßt starke Muskeln wachsen, bannt Nervosität und schafft gesunden Hunger. Und daß Hunger die Triebkraft des besten Lebens ist, sieht man doch an den Schriftstellern — wo nähmen die sonst ihre guten Gedanken her?! Gute Gedanken sind aber keine faul-sauertöpfischen — keine Mucker-Pfaffen-Knuten-Polizei- u. s. w. Mücken, die die schöne Erde in ein Jammerthal wandeln möchten, sondern rosige hefe geistgeborene Bausbackengel, die die Menschen schützend umschweben, wie schon einmal einer in einem Psalm jubilierte: „Schlicht und recht, das behütet mich und der freundige Geist enthält mich!“

Drum lustig gelebt und fröhlich gestorben
Heißt auch in der Schweiz dem Teufel die Rechnung verdoiben!

Dietrich von Bern.

Ein Anstandskongreß.

Kennst Du die Länder, wo im Parlament,
Als wär's ein Schlachtfeld, wilder Kampf entbrennt?
Wo, statt mit Worten, man mit fürsten spricht?
Wo man dem Gegner spuckt in's Angesicht?
Mit Stöcken und mit Knütteln um sich haut?
Wo Blut fließt und so manches Auge „blaut“?
Wo man mit Tintenfassern sich beschmeißt?
Und, wie die Rangen, an dem Haaren reißt?
Dorthin, dorthin
Möcht' ich selbst nicht als armer Teufel zieh'n!

„s ist ein Quartett im großen Weltkonzert,
Das seinen Völkern diesen Schmaus bescheert —
Ein Augen- und ein Ohrenschaus zugleich,
An Szenenwechsel und Effekten reich.
Italien, Frankreich, Belgien, Austria,
Sie steh'n in diesem Punkte einig da!
Erhab'ner Jar, der noch kein Parlament
In seinem Reich als Sittenvorbild kennt,
Entlasse doch den Abrüstungskongreß.
Er nützt ja nichts, ich weiß' was Besseres!
Schlag' Du doch einen Anstandskodez vor
für das gesamte Deputiertenkorps.
Du bist neutral, entwirf' Du das Statut
Und bring' die Schreier unter einen Hut.
Gewiß, ein Parlamentsanstandskongreß
Von Dir berufen, wär' was Göttliches!
Sonst inifiziert, vom Parlamentsaal aus,
Der Stallknechtspilz auch noch das Bürgerhaus!

Die italienische Justiz.

(Variante des Macbeth-Monologs zum Fall Acciarito.)

Wär' es auch abgethan, wenn es gethan ist,
Dann wär' es gut, so wie's gethan!
Wenn der Betrug, der fromme, uns der Folgen
Entledigte, mit dem Prozeß dann alles ruhte,
Wenn dieser Mordstreich auch das Ende wäre,
Das Ende wär' für diese Zeitlichkeit —
An künft'ge glaub'n wir ja so wie so nicht!
Doch solche Chäten richten sich schon hier,
Die schuft'ge Lehre, die wir andern geben,
fällt auch zurück auf unser eigen Haupt.
Wir thaten selbst als ärgste Anarchisten —
Durch Anarchie wird einst Italien!

Über doch ein Glück dabei.

Ein boshafter Bosnier Knezewiz
Verübte soeben einen schlechten Witz;
Er machte sich nämlich heran und hinten
An den verfloffenen König Milan.
Da hat nun der Bursche ganz verdrossen
Auf die berühmte Majestät geschossen,
Hingegen dann aber gegen alles Hoffen
Bloß den gottesgnädigen Finger getroffen,
Es beschützte nämlich den löblichen Er
Der Himmel und nicht bloß eine Herz;
Und so verhilft ihm Knezewiz, der Lump,
Zu einem neuen erklecklichen Pump!